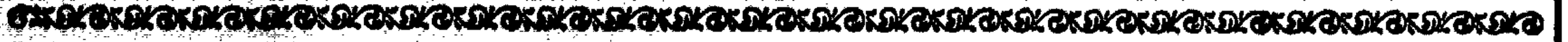




# HREINIS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder



Nr. 33

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.  
Abonnementspreis M. 1,50 pro Quartal.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 28,  
Klara-Grüb-Strasse 1. Fernspr. 8, 8246.

Hamburg, den 18. August 1917

Anzeigen kosten die flingepastete Non-  
pareillepelle oder deren Raum 50 Pfg. (Der  
Betrag ist stets vorher einzulösen).  
Verbandsanzeigen kosten 25 Pfg. die Zeile.

31. Jahrg.

## An unsere Mitglieder nach dreijähriger Kriegszeit!

Nach dem Beginn des vierten Kriegsjahres halten wir es für erforderlich, einige Worte an unsere Kollegenschaft zu richten. Denn so sehr man auch ein baldiges Ende des unheiligen Völkerringens herbeizuführen bemüht ist: noch immer liegt die Zukunft dunkel und unheilvoll vor uns. Noch läßt die Mehrzahl der mit Deutschland kriegsführenden Mächte nicht ab von überlegenen Eroberungsgelüsten und von dem verwerflichen Plane, durch gewaltsame Unterbindung unserer industriellen Entwicklung und Handelsbeziehungen in ganz besonderem Maße auch die deutsche Arbeiterschaft dauernd wirtschaftlich zu schädigen, sie dadurch sozial tief herabzubringen und den Krieg maßlos zu verlängern.

Demgegenüber fühlen wir uns in erster Linie verpflichtet, so wie bereits seit Kriegsbeginn auch weiter im Bunde mit den übrigen deutschen Gewerkschaften und mit deren politischen Interessenvertretung für einen baldigen Frieden zu wirken; seit kurzem nunmehr auch gestützt auf den vom Deutschen Reichstag gefassten bedeutsamen Beschluß für eine gegenseitige Verständigung und auf die Mithilfe des größten Teiles unserer Organisationsgenossen des neutralen und eines Teiles allerdingens nur erst noch recht geringen Teiles des mit uns kriegsführenden Auslandes.

Genauso notwendig wie diese unausgesetzte Friedensarbeit ist es aber, gleichzeitig dafür zu wirken, daß die Arbeiterschaft nicht unter der Wucht der vor allem gerade auf sie einströmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zusammenbricht.

Daß es uns bisher gelang, trotz schwerster Gefahren das Gebäude unseres Verbandes in seinen wesentlichen Teilen unverleht zu erhalten, ja, daß wir unter seinem Schutze sogar zur Abwehr verderblicher Kriegsfolgen ganz Außerordentliches leisten konnten, muß unsere Kollegen mit großen Hoffnungen für die kommenden Zeiten erfüllen. Trotzdem aber 20000 unserer Verbandsmitglieder Kriegsdienst leisten, Tausende andere in fremden Verufen tätig sind, die Teuerung, bange Sorgen und seelische Schmerzen um liebe Angehörige und treue Arbeitsgenossen schwer auf der Latraste vieler Kollegen lastet, konnten wir unsere Position behaupten und die Aktionsfähigkeit unserer Organisation sogar erhöhen.

Und mag kommen was noch will: Wir werden, gestützt auf den durch den Ernst des Lebens und der jetzigen Zeit in seiner Ueberzeugungstreue eisenhart gewordenen Stamm unserer Verbandskollegen, während die jüngere und zum Manne herangereifte Generation fast ausnahmslos gegen die von außen drohenden Gefahren tätig ist, auch ferner für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung unserer Kollegenschaft und für die fachgewerbliche und ökonomische Weiterbildung unseres Berufes wirken. Daneben aber werden wir nach wie vor lebhaften Anteil an der allgemeinen Tätigkeit zur Abwendung der drückenden Kriegsnot und deren Auswüchse, vor allem gegen die verbrecherischen Mächtschancen gewissenloser Kriegsmacher und an den Vorbereitungen zur Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft nehmen.

Waren wir in den ersten Kriegswochen — entgegen der Absicht vieler Arbeitgeber — bestrebt, die früher erstrittenen und tariflich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten, so setzten wir, zuerst im vorigen Jahre und erneut in den letzten Monaten alles daran, um durch besondere Lohn- und Gehaltssteigerungen einen Ausgleich für die Verteuerung der Lebensverhältnisse unserer Kollegenschaft herbeizuführen.

Danach ist es uns gelungen, die im Vorjahre vereinbarte Teuerungszulage von 5 und 6 % für die Stunde auf 15 bis 26 % zu erhöhen. Im Durchschnitt ist durch Uebereinkommen mit den Organisationen unserer Arbeitgeber der bestehende Mindestlohn während des Krieges um 20 % gestiegen.

Ist dadurch auch der angestrebte Ausgleich der herrschenden Teuerung noch keineswegs erreicht, so haben wir doch die bisherigen Minimalverdienste recht nennenswert erhöht und unsern Berufsgenossen zu wesentlich besseren Lebensbedingungen verholfen, als wenn sie den herrschenden, wild durcheinanderstutenden Verhältnissen schuplos preisgegeben gewesen wären.

Wir haben durch unser Wirken aber auch eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Lohnverhältnisse in unserm Berufe während der weiteren Dauer des Krieges und vor allem nach Friedensschluß geschaffen. Denn kein nüchtern Urteilender nimmt an, daß die Teuerung jemals wieder ganz verschwindet. Und niemand, selbst nicht die große Mehrzahl unserer Arbeitgeber ist der Ansicht, daß die jetzigen Löhne im Malergewerbe ausreichen, um diesem den unbedingt nötigen Zuwachs und eine bessere wirtschaftliche und berufliche Zukunft zu sichern. Nur ein Beruf, der seinen Angehörigen Existenzverhältnisse gewährt, die den allgemeinen gesellschaftlichen Anforderungen der Zeit entsprechen, kann sich gegen die mit ihm in Konkurrenz tretenden Kräfte behaupten.

Dabei sei gern vermerkt, daß sich neuerdings in den fortschrittlich denkenden Kreisen unserer Arbeitgeber ein Umschwung der Meinungen anzubahnen scheint; das zeigte sich wenigstens bei den vorjährigen Verhandlungen über Richtlinien zu gemeinsamer Tätigkeit für die Hebung des Malerberufes und bis zu einem gewissen Grade auch bei den diesjährigen Verhandlungen um eine neue Teuerungszulage in einer größeren Zahl Orte

und Bezirke. So ist denn zu hoffen, daß die bisher gewohnten, so überaus schädlich gewordenen und weniger dem bestehenden Interessengegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als kleinlichen Erwägungen entsprungenen Streitigkeiten um jeden einzelnen Pfennig Lohnverhöhung von großzügigeren Auffassungen getragenen Auseinandersetzungen Raum gewährt werden.

Die jetzt bestehenden Lohnverhältnisse müssen organisch weiterentwickelt werden, bis sie den auch nach dem Kriege herrschenden Lebensbedingungen und dem in andern Gewerben üblichen Einkommen entsprechen.

Um das zu erreichen, müssen wir aber all unsere Kraft anspannen und unsere Organisation zu einem einflussreichen Faktor machen, der durchzusetzen vermag, was die jeweils bestehenden Verhältnisse gebieten. Es würde von großem Nutzen sein, wenn das in Uebereinstimmung mit den Arbeitgebern geschehen könnte. Bekommen jedoch auf der Gegenseite wieder rückständige Strömungen Oberwasser, so werden wir das, was die Welt und das Interesse unserer Kollegenschaft erfordern, wie vordem uns erstreiten.

Darum, ob der Krieg noch lange andauert oder ob er bald dem Frieden weichen muß, ob sich die Neugestaltung und Fortbildung der Existenzverhältnisse unseres Berufes und der Arbeiterschaft des Maler-, Lackierer-, Anstreicher-, Tüncher- und Weißbinder-gewerbes durch einfache Verhandlungen zwischen den besterhaltenen Organisationen oder nur durch offenen Kampf durchsetzen läßt: immer brauchen wir eine starke, in sich festgeschlossene, vielseitig sich betätigende Organisation.

Neben dem, was wir zur Erhöhung der Löhne zu tun vermochten, steht obenan, was unser Verband während des Krieges, gestützt auf seine gesunde finanzielle Grundlage, durch Unterstützungen seiner Mitglieder und der Familien unserer Kriegsteilnehmer leisten konnte.

Es wurden ausgegeben unter anderm allein von unserer Hauptkasse für Arbeitslosenunterstützung M. 192 151 und für die Unterstützung der Kriegerkfamilien M. 201 897. Für Unterstützungen aller Art, einschließlich Kranken- und Sterbeunterstützung, konnten wir seit Kriegsbeginn mehr als M. 650 000 aufwenden.

Und das Vermögen unseres Verbandes, das durch die allgemeine Absperrung kurz vor dem Kriege stark geschwächt war, betrug Ende des Jahres 1913 M. 720 108, Ende 1914 M. 729 474 und am letzten Jahreschlusse M. 826 580.

Auch diese großen Unterstützungsleistungen und der trotz alledem so günstige finanzielle Stand unserer Organisation sind Zeichen dafür, daß wir den während des Krieges und nach Friedensschluß hervortretenden großen Aufgaben gewachsen sein werden.

Darum, auf Kollegen, zur Werbetätigkeit für eure Organisation! Es ist ein nur geringes Opfer, das diese jetzt von jedem Einzelnen fordert, gemessen an den von ihr gebotenen Vorteilen und durch sie erzielten Ertragschancen, gemessen auch an dem, was die Kollegen opfern, die Kriegsdienst leisten müssen und an den Mehrausgaben für Lebensmittel und andere maßlos verteuerte Bedarfsartikel mehr.

Es gilt aber auch, nicht nur die Lohnverhältnisse der Kollegen mit der fortschreitenden Teuerung in Einklang zu bringen und so dem weiteren Auftreten von Unterernährung, Krankheit und frühem Siechtum entgegenzuarbeiten; es muß ferner unter anderm besonders die später wieder umfangreicher auftretende Arbeitslosigkeit bekämpft und die dennoch Arbeitslosen müssen durch allgemeine Mittel und durch unsere Organisation mehr noch als bisher unterstützt werden. Den Kriegsbeschädigten und Kriegsfranken muß beigegeben, die kommenden riesigen Steuerlasten müssen vornehmlich den Reichen und denen, die durch den Krieg Gewinn erzielten, aufgebürdet werden. Die uningeschränkte Koalitions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, die volle Anerkennung unserer Organisationen, die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse im Reich, in den Bundesstaaten und Gemeinden, und deren Ausbau zu demokratischen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts aufgebauten Gesetzgebungs- und Verwaltungskörpern, eine umfassende Sozialpolitik und eine der Verständigung der Völker dienende Politik müssen durchgesetzt werden.

Das und viele andere mit der Dauer des Krieges noch zunehmende Aufgaben erfordern Tatkraste und Ueberzeugungstreue, Opfermut und Gemeinfinn von jedem Arbeiter und Kollegen.

Bewahret deshalb unsern Verband durch unausgesetzte Aufklärungsarbeit vor Abtrünnigen und Wankelmütigen; sorgt ferner, daß die vom Militär entlassenen, beurlaubten oder reklamierten Kollegen sich bei uns sofort anmelden und ihren Pflichten nachkommen, damit ihre während ihres Militärdienstes noch gestiegenen Ansprüche an den Verband aufrechterhalten bleiben!

Werbt außerdem neue Mitglieder für unsere Organisation, dann sind uns zukünftige Erfolge und bessere, menschenwürdigere Existenzverhältnisse als vordem sicher; trotz aller Ungunst der jetzigen Kriegszeit.



### Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

In der Zeit vom 24. bis 26. Juli fand in Berlin eine Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände statt, die wiederum eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen hatte. Vor Beginn der Beratungen gedachte der Vorsitzende des vor wenigen Tagen verstorbenen Genossen D. H. Frankfort a. M., des Leiters des Dachdeckerverbandes, dessen Andenken von der Versammlung in der üblichen Weise geehrt wurde. Der Geschäftsbericht der Generalkommission wurde in drei Referate eingeteilt. Legien berichtete über den gewerkschaftlichen Teil, Bauer über die Hilfsdienstfragen und A. Schmidt über die Ernährungsfragen. Der Bericht Legiens erstreckte sich auf die Unterstützung der Arbeitersekretariate, insbesondere des Braunschweiger Bezirkssekretariats, das von dem örtlichen Sekretariat abgetrennt wurde, über die Hilfstätigen der Reichsregierung und die Stellungnahme der Generalkommission dazu, über den Beitritt der letzteren zum „Roten Kreuz“, über die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Sammlungen für Kriegsbeschädigte sowie über einige Fragen der Kriegs- und Ubergangswirtschaft, wobei besonders die Einschränkung des Papierverbrauchs das Interesse der Gewerkschaftspresse berührt. Einen vom Vorstand des Handlungsgehilfenverbandes gegen die Haltung der Generalkommission gerichteten Antrag, der verlangt, daß die Generalkommission nicht bloß mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern auch mit der Vertretung der unabhängigen Sozialdemokratie zusammenwirken soll, wies er mit der Begründung zurück, daß das von den Gewerkschaften getroffene Mannheimer Abkommen mit der Partei nur die eine Partei und die eine Reichstagsfraktion kenne.

In der Debatte wurde die Ubergangswirtschaft, die Stellungnahme zur Friedensfindung des Reichstags, das Zusammenwirken mit der Partei und mit anderen Gewerkschafts- und Angehörigenverbänden, die politische Streikpropaganda und die Drucklegung der Konferenzprotokolle besprochen. Es wurde beschlossen, die letzteren nur im Auszuge durch Wiedergabe der Beschlüsse mit entsprechenden Kommentaren zu veröffentlichen. Ein Antrag, eine Studienkommission für Ubergangswirtschaft und Handelsvertragsfragen einzusetzen, wurde der Generalkommission zur Prüfung der hierzu notwendigen Einrichtungen, Kräfte und Mittel überwiesen. Fernerhin soll die Generalkommission mit der zuständigen Reichsleitung für Ubergangswirtschaft über die Zuziehung von Arbeitervertretern zu den Selbstverwaltungskörperschaften (Industrie- und Gewerbegruppen) verhandeln. Die Notwendigkeit einer Neuorganisation der Gehälter der Angestellten der Generalkommission wurde allseitig anerkannt und eine Kommission mit den Vorarbeiten hierfür betraut. Der Antrag des Vorstandes des Handlungsgehilfenverbandes wurde gegen eine Stimme abgelehnt.

Der Bericht Bauers über Hilfsdienstfragen behandelte die Befreiungen vom Hilfsdienst, die Ausschüßwahl und die Bestrebungen der Gehilfen, in die Ausschüsse hineinzugelangen, sowie die selbsterfahrenen Erfahrungen aus der Wirksamkeit des Hilfsdienstgesetzes (Lohnfragen, Beschäftigung und Organisation der Ausländer, Arbeitsvermittlung, Versammlungsrecht und Beschwerden). Besonders befremdeten die Mitteilungen des Redners über die Aufhebung des Versammlungsrechtes durch die Kommandobehörde des schlesischen Armeebezirks aus Anlaß von wilden Bergarbeiterstreiks, die mit dem Hilfsdienstgesetz nicht zu vereinbaren ist. Hierzu wurde beschlossen:

Die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Zentralverbände erhebt gegen die von den stellvertretenden Generalkommandos des 1. und 6. Armeekorpsbezirks erlassenen Verordnungen über die Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechtes entschiedenen Protest.

Durch jene Verordnungen wird den gewerkschaftlichen Organisationen die Erfüllung ihrer Aufgabe, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer wahrzunehmen, un-

möglich gemacht. Die Verordnungen verstoßen gegen den § 14 des Gesetzes, betreffend den vaterländischen Hilfsdienst, und sind nicht zu vereinbaren mit den mehrfach von der Reichsregierung abgegebenen Erklärungen, wonach den Gewerkschaften auch unter dem Belagerungszustand weitestgehende Bewegungsfreiheit zugesichert werden soll.

Die Konferenz beauftragt die Generalkommission, schleunigst mit den zuständigen Regierungsstellen in Verbindung zu treten, um eine Aufhebung jener Verordnungen herbeizuführen. Sie erklärt, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes unbedingt notwendig ist, damit endlich das gesetzlich garantierte Vereins- und Versammlungsrecht wieder ungehindert ausgeübt werden kann.

Ferner wurde gegen einen Erlaß des Kriegsamtes, der die Hilfsdienstpflichtigen am Arbeitswechsel wegen Erstreben höherer Löhne behindert, Einspruch erhoben und die Generalkommission beauftragt, mit dem Kriegsamte über die Zurückziehung dieses Erlasses zu verhandeln.

Der Bericht von A. Schmidt über Ernährungsfragen behandelte die seit der Herabsetzung der Brotration eingetretenen Mangel in der Volksernährung, wobei er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Brotgetreidemangel und Kartoffelmangel zu einem guten Teil auf die Verfüllung der zu menschlicher Ernährung bestimmten Vorräte an das Vieh verursacht sei. Er erörterte dann die Mängel bei der Gemüse- und Obstversorgung und die Bewirtschaftung der neuen Ernte sowie die Regelung der Kohlenversorgung. Ein Beschluß wurde zu diesem Teile des Geschäftsberichtes nicht gefaßt.

Danach erstattete Bauer den Bericht von der Internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm, die die Verständigung der Arbeiterparteien aller Länder herbeizuführen sollte. Die Generalkommission hat zu diesen Beratungen drei Vertreter delegiert. Wenn die Konferenz auch das für sie vorgesehene Ziel nicht erreicht hat, so hat sie doch wenigstens bei den ausländischen Arbeiterparteien Aufklärung und Verständnis für die wirkliche Haltung und die Friedensziele der deutschen Sozialdemokratie und Gewerkschaften gebracht. Ganz besonders ist zu begrüßen, daß der russische Arbeiter- und Soldatenrat darüber informiert werden konnte und dadurch der internationalen Verständigung ein einflussreicher Förderer erweckt wurde. In der Aussprache über die Friedensbestrebungen wurde von einer Seite das Zusammenwirken der Generalkommission mit der Partei sachlich angegriffen. Von einigen Rednern wurde der Missfassung Ausdruck gegeben, daß die Generalkommission die Delegation zu solchen Konferenzen der Vorstandskonferenz zur Beschlussfassung unterbreiten möge. Mit der Haltung der Gewerkschaftsvertreter erklärte sich die Konferenz einverstanden. Die Generalkommission wurde ermächtigt, auch weitere Friedenskonferenzen dieser Art mit Gewerkschaftsvertretern zu beschicken. Einstimmig beschloß die Konferenz folgende Zustimmung zur Friedensfindung des Deutschen Reichstags:

„Die Gewerkschaften Deutschlands begrüßen es mit großer Freude, daß der Reichstag durch seinen Beschluß vom 10. Juli sich im Namen des deutschen Volkes für einen Verständigungsfrieden erklärt hat.

In der Gesamtheit der Arbeiterbewegung, deren Interesse die Gewerkschaften vertreten, findet der Wille zur schnellen Beendigung des Krieges durch Verständigung der Völker nicht nur einmütige Zustimmung, die Arbeiter Deutschlands sind auch bereit und entschlossen, mehr noch als schon seither ihre Kräfte für die baldige Erreichung dieses Zieles einzusetzen.“

Daran schloß sich die Stellungnahme der Konferenz zu der bevorstehenden Internationalen Gewerkschaftskonferenz in Bern, die die schweizerische Landeszentrale der Gewerkschaften im Auftrage der Stockholmer Konferenz vom 8. Juni dieses Jahres einberufen hat. Legien berichtete über diese Konferenz in Stockholm und über die Vorgänge, die zur Einberufung einer neuen Konferenz in Bern führten. Die Vorstandskonferenz beschloß, die Berner Konferenz durch zehn Vertreter zu beschicken. Dieser Konferenz soll eine Reihe gewerkschaftlicher Forderungen unterbreitet werden,

die im Friedensvertrag bei Abschluß des Krieges Aufnahme finden sollen. Legien berichtete über diese Vorlage, daß eine Gewerkschaftskonferenz in Bern ein ähnliches Programm für die Gewerkschaften der Entente-Länder aufgestellt habe, das nicht bloß große Ähnlichkeit, sondern auch unbedingte Forderungen enthalte. In die Vorlage der Generalkommission seien nur allgemeine Forderungen aufgenommen worden, während die besondern beruflichen Forderungen beim Internationalen Arbeitsamt in Basel, dem der Charakter einer internationalen öffentlich-rechtlichen Institution zugehört, geltend gemacht werden sollten. In der Diskussion wurde eine anderweitige Redaktion einzelner Forderungen sowie deren Ergänzungen gewünscht. Die deutsche Delegation wurde ermächtigt, sich darüber vor der Berner Konferenz schlüssig zu werden. Die Delegationskosten werden von der Generalkommission herausgelöst und auf die Gewerkschaften umgelegt. Die Konferenz wählte sieben Delegierte sowie Erghmänner für diese und ermächtigte die Generalkommission, drei Delegierte zu entsenden.

Sodann unterbreitete der für die Neuorganisation der Gehälter der Angestellten der Generalkommission eingesetzte Ausschuß eine Vorlage, die von Legien eingehend begründet wurde. Er hob hervor, daß der Ausschuß sämtliche Beschlüsse einstimmig gefaßt habe. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden nach kurzer Debatte einstimmig bei zwei Stimmenthaltungen angenommen.

Um die Arbeiterinnen in stärkerem Maße zur gewerkschaftlichen Organisation heranzuziehen, wurde das Arbeiterinnensekretariat mit der Herausgabe einer geeigneten Agitationschrift beauftragt.

Zur Stellungnahme zur Organisation der Kriegsteilnehmer wurde die Vorstandskonferenz beauftragt durch die Gründung eines Bundes der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten, der den Zweck hat, die gemeinsamen Interessen der Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten durch diese selbst der Gesetzgebung gegenüber wie auch im Wirtschaftsleben zu wahren und Kameradschaft und Solidarität zu pflegen. Die Gründung des Bundes erfolgte aus Kreisen, die der modernen Arbeiterbewegung nahe stehen, und im Gegensatz zu der auf der Essener Ostertagung beschlossenen Zentralisation der Kriegsbeschädigten, die sich neuerdings der kräftigen Unterstützung der Schwerindustriellen erfreut und dazu aussersehen scheint, die Gehilfen abzulösen. Die Gewerkschaften und Angestelltenverbände hatten sich im April dieses Jahres aus Anlaß der Essener Gründung gegen jede Sonderorganisation der Kriegsbeschädigten und deren Interessensvertretung für die Gewerkschaften und deren Arbeitersekretariate beansprucht. Zu einer Organisation der Kriegsteilnehmer hatten die Gewerkschaften seither noch nicht Stellung genommen; doch ist das für und Wider in einem Teil der Gewerkschafts- und Angestelltenpresse lebhaft erörtert worden. Die Vorstandskonferenz entschied sich nach einer einleitenden Schilderung eines Vertreters der Bundesleitung, der die Umstände, die zur Gründung dieser Organisation führten, sowie die ihr von beherrschender Seite gemachten Schwierigkeiten schilderte, für folgenden Beschluß:

„Da der „Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer“ durch Maßnahmen der entscheidenden Behörden entgegen seinem Willen zunächst zu einer Organisation der Kriegsbeschädigten geworden ist, gilt für ihn das gleiche, was von den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden gegenüber dem „Verband wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich in Offen-Mühl“ in der Rundgebung vom 8. April 1917 gesagt worden ist. Die Konferenz der Vorstandsvertreter kann Stellung zu dem „Bund“ erst nehmen, wenn dieser unbeeinträchtigt durch Eingriffe der Behörden die Erfüllung seiner ursprünglichen Aufgabe, die Kriegsteilnehmer zu vereinigen, wird in Angriff nehmen können.“

Im weiteren stimmte die Konferenz dem Anschluß des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Allgemeinen Deutschen Chorführerverbandes an die Generalkommission zu. Der Deutsche Eisen-

### Aus Feldbriefen unserer Kollegen.

#### Hinter die Front!

Um 3 1/2 Uhr früh geht der Teufel schon los. Ein fortwährendes Rollen aus nah und fern beeinflusst meine Träume. Ich fahre mit der Bahn über eine Brücke und höre so das Rollen des Zuges; ich sitze mit meiner Familie in einem Walde und sehe den Zug vorbeifahren; ich bin in meiner Wohnung an der R...-straße in München und werde durch den Rosenheimer Schnellzug geweckt, und als ich erwache, wähne ich mich am Wazentopf und höre noch deutlich die Förderbahn vorbeifahren; dazu das übliche Minenfeuer, und in Wirklichkeit ist es ein schweres Gewitter, das über unserer Wildnis an der Dina sich entleert. Es kracht und blitzt und schüttet das langersehnte Wasser in Scheffeln auf den dürstenden Sand. Um diesen Preis kann man sich ja um keine Nachtruhe bringen lassen. Die Schmaden, diese verwegenen aller menschenplagenden Insekten, fingen ihr Vieh dazu und fuchen bei mir Nahrung. Als ob ich die noch in Hülle hätte. Ich protestiere gegen diesen Schmadenangriff mit meinem Handtuch, muß mich aber in Dedung begeben; denn zu ungesund ist ihr Drang nach vorwärts und unbegrenzt ihr Hunger. Es sind ihrer auch zu viel. So ziehe ich denn meine Dedung über die Ohren, um zu hören, wie mein nächster Schlafkamerad, der eine große Glase hat, seinen Kampf mit diesen Qualgeistern mit echt bajawarischen Schimpfworten begleitet. Da meine Gütel den ganzen Tag, wenn er am Herd steht, plagen und quälen sie ihn, und nun lassen sie ihm auch nachts keine Ruhe. Er ist nämlich unser Koch und bei der Schmadenplage zum Märtyrer geworden. Wie oft schon fand das Mittagessen auf dem Spiele, wenn er, den Kochtopf in beiden Händen, sich keine Glase bearbeiten lassen mußte, die übrigens schon Bekanntheit mit einem rostigen Heibeisen hat. Nur das Verständnis für den chronischen Hunger seiner Kameraden und sein Verantwortlichkeitsgefühl als Koch ließen ihn alles geduldig ertragen. Ich „linje“ unter meiner Dedung hervor und sehe, wie er verzweifelt den Kopf einbrückt. Mein Mitleid hilft ihm ja doch nichts, und so muß

ich trotz allen Jammers noch lachen. Er bietet mir einen nicht freundlichen Gruß und zeigt mir seine Neberseite.

Ich stehe auf und mache mich marschfähig. Für heute genügt der kleine Anzug; denn da ich als Begleiter für den Marktentereinkäufer bestimmt bin, geht's hinter die Front, und da tut's der „Ausgehängug“. Vorsorglich nehme ich meinen „wafferbichten“ Radfahrerhelm mit — so heißt dies Kleidungsstück offiziell — und da es unterwegs noch viel mehr regnet, kommen wir an der Bahnhöhle böllig durchnäßt an. Nacht nichts; es geht ja hinter die Front, und da nimmt man manches in Kauf.

Im Soldatenheim, so heißt die Kantine dort, trinken wir Kaffee und erstehen eine Stulle; letztere bekommen wir nur, weil wir Selbstverpfleger sind. Für die Tasse wie für alles Eßgeschick ist eine Mark Einjaß zu hinterlegen. Die Damenbedienung ist nett und freundlich, jedoch für mich bloß zum Ansehen; denn erstens bin ich verheiratet, und zweitens ist der gemeine Soldat ein viel zu gewöhnlicher Mensch. Erst vom Unteroffizier aufwärts ist man pouffierfähig.

Nach dem Mittagessen, Rubeln mit Dörrobst für 80 S., fahren wir ab und erreichen 11 1/2 Uhr nachts Libau. Am Bahnhof fragt man uns, ob wir Nachtquartier benötigen; wir lehnen ab und begeben uns ins „Hotel de Monopol“. Meine Hoffnung, nun in einer Stadt mit 90 000 Einwohnern ein Glas Bier zu erhalten, täuschte mich, weil ich A 1.20 für die Flasche nicht aufwenden wollte; auch an den nächsten beiden Tagen erhielt ich keines. Die Hotels des Ostens entsprechen in bezug auf Einrichtung usw. ganz den übrigen Verhältnissen. Für das „Bett“ bezahlt man A 1.50, das ist Matratze, eine Decke und Kopfkissen. In der kalten Jahreszeit ist es gut, sich noch einige Decken mitzunehmen, wenn man nicht erfrieren will. Ich war vom heutigen Gewitter noch nicht trocken, und obwohl ich tüchtig for, schließ ich nicht schlecht. Man hat sich in diesem Kriege schon an vieles gewöhnt, und nachdem ich doch zwei Tage vor mir habe, um wieder Mensch unter Menschen zu sein, ist das eine Kleinigkeit. In der Frühe beile ich mich, aus dem Hotel herauszukommen, trank aber erst eine Tasse Kaffee ohne Milch und Zucker für 50 S.

Marktentereinkäufer sind gar wunderliche Menschen; sie gehen ihre eigenen Wege. Und da ich mich grundsätzlich niemand aufdränge, mache ich's gerade so und trete meine Wanderung an. Was mir am ersten auffiel, war das schlechte, holperige Pflaster und die zerlumpten und gestielten Gestalten an vielen Plätzen der Stadt. Sie lehnen an den Häusern oder sitzen und liegen auf dem Pflaster. Die meisten haben keine Schuhe an, sondern um die Hüfte herumgenähte Lumpen der verschiedensten Farben; genau so sehen die übrigen Kleidungsstücke aus. Ich bezweifle überhaupt, daß diese Sachen einmal ausgezogen werden. Man sieht nicht viele Zivilisten mit Lederhosen und wenn, dann sind es Juden, die entweder vor ihrem Laden stehen oder die Straße auf- und abgeben, um Geschäfte zu machen. Mich hielt zum Beispiel einer für einen Marktentereinkäufer und bot mir Seife an, das Stück für A 1. Früher kaufte man's für 10 S. Ähnliche Fälle spielen sich täglich ab. Libau ist keine schöne Stadt, und abgesehen von einigen Kirchen und den Hafenanlagen sind keine hervorragenden Bauwerke da. Die meisten älteren Häuser sind aus Holz, und selbst die am Kurhausprospekt sind vom ersten Stock an aus Holz oder mit Brettern verpackt. Hinter den schattigen Bäumen nehmen sich diese Villen nicht unvornehm aus, und wenn einmal nach dem Kriege die Libauer Maler mit künstlerischem Blick und schaffender Hand eingreifen, wird manches Straßenbild schöner sein, als es jetzt der Fremde sieht. Die Straßen sind auf Deutsch und litauisch beschriftet, und an der großen Zahl deutscher Namen auf den Firmenschildern kann man sehen, daß ein großer Teil der Bevölkerung aus Deutschen besteht. Der Einfluß zeigt aber mehr ostpreussische als weiteuropäische Kulturbegriffe.

Als ich die Markthalle und den dahinterliegenden Markt besuchte hatte, wandte ich mich dem Strande zu. Das erste mal in meinem Leben stehe ich am Meer, und nun sehe ich erst, wie verheerend doch eigentlich der Krieg schon auf mein Innere gewirkt hat: Ich kann mich nicht freuen! Nun kommt es mir voll zum Bewußtsein, was ich schon so oft an mir bemerkte: Der Krieg hat nicht nur Menschen und andere Werte vernichtet; er hat auch Millionen von Menschen die Fähigkeit genommen, sich an der Natur zu freuen.



hahnerverband darf zur Zahlung von Streikbeiträgen nicht herangezogen werden; er ist, nachdem die ihm seither be...

Die Frage der innerpolitischen Neuorientierung nahm die Konferenz folgende Entschliessung an: Die Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen...

Inbesondere erachtet sie die Einführung eines mit den Beschlüssen der Volkswirtschaft im Einklang stehenden...

Nicht minder erwartet die Konferenz, dass diese innerpolitische Neuorientierung zu einer Sozialgesetzgebung führt, die der deutschen Arbeiterklasse die volle Gleichberechtigung...

Auf Antrag des Vorsitzenden des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde die Generalkommission beauftragt, die Wirkungen des Uebertrittsverbots (Mitgliederübernahme aus andern Gewerkschaften) während des Krieges zu prüfen...

land" statt, einer Organisation, deren Aufgabe die Pflege eines geregelteten Geleitenwesens, das heißt des Kunstwesens, war, das im Steinsegergewerbe im vorangegangenen Jahrzehnt, besonders aber in Berlin, eine förmliche Wiedergeburt gefeiert hatte.

Mit dem Verbandstage waren selbstverständlich die inneren Widerstände noch lange nicht überwunden, wenn sie auch nirgends so stark hervortraten wie in Berlin. Nahezu ein ganzes Jahrzehnt dauerte es noch, ehe die Zünflerei auch innerlich als überwunden angesehen werden konnte.

Der Krieg hat in diese Entwicklung mit rauher Hand eingegriffen. Da der Beruf gesunde und kräftige Arbeitskräfte erfordert, so ist naturgemäß die Zahl der zum Kriegsdienst berufenen Mitglieder eine besonders hohe.

Gleichzeitig mit dem Verbanne kann auch der Vorliegende, Alexander Knoll, an diesem Tage auf eine fünf- undzwanzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Mit dem Wunsche, dass der Steinsegerverband auch weiterhin erstarke und gedeihen möge, entließen wir auch dem verdienstvollen Genossen Knoll unsere besten Glückwünsche.

Sozialpolitisches.

Gewerbliche Betriebszählung. Das Kriegsamt hat sich im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern zu der Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung entschlossen, die am 15. August dieses Jahres stattfinden soll.

borruft, hätte die in der Zwischenzeit eingetretene Wandlung der Verhältnisse längst die statistische Erfassung der vollzogenen Neugestaltung erforderlich gemacht.

Die Organisationen der deutschen Bäcker und Konditorengesellen haben gegen die Wiedereinführung der Nachtarbeit und gegen die planlose Zusammenlegung der Betriebe eine wohl begründete Petition an die Reichsbehörde und den Reichstag eingereicht.

Arbeiterversicherung.

Die Wahlen der Weisiger bei den Gewerbe-, Kaufmanns- und Innungschiedsgerichten sind durch Bundesratsverordnung viermal verschoben worden, zuletzt bis zum Ablauf von sechs Monaten nach Beendigung des Kriegszustandes.

Von unsern Kollegen im Felde.

Das Eisenerz erhielten die Kollegen H. Gottwald von der Filiale Reife; Michael Schweiger, Adolf Schwendner, Hubert Hartauer, Johann Büllmann und Max Gastein von der Filiale München; Lehner hat auch das Bayerische Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern erhalten, ebenso der Kollege Johann Schönbel von der Filiale Hof.

Baugewerbliches.

Der Bauarbeitsmarkt in Ostpreußen. Nach dem Bericht des Arbeitsnachweises für das Baugewerbe in Königsberg ist im Wiederaufbaubereich auch im Monat Juni die Nachfrage nach Bauhandwerkern weiter gestiegen.

Gewerkchaftliches.

Jubiläum im Steinsegerverbande. Am 1. und 2. August 1902 fand in Steinitz der dritte Verbandstag des Zentralverbandes der vereinigten Steinsegergesellen in Deutschland statt.

Der lästige Druck auf Kopf und Herz, der mich seit fast drei Jahren quält, er schwindet auch hier nicht am weitesten Meer. Das und Born über alle die, welche diesen Krieg verschuldet, und noch mehr über die, denen das Glend noch nicht groß genug ist und rücksichtslos ihr Spiel mit Menschen weiterreiben wollen, überwältigen mich.

wunderbaren Mosaikbildern und Verzierungen an den Giebeln. Sie ist schon von außen ein Prachtbau. Um so leider tat es mir, daß es nicht möglich war, das Innere zu betreten. Umgeben von den villenähnlich angelegten Gebäuden der Marineverwaltung, erblickt man ein sehr schönes Gesamtbild, besonders wenn man vom unteren Ende der Kaiserstraße, deren Wächler die Kathedrale bildet, die ganze Anlage vor sich hat.

fährt ohne Fleisch abzug. Aber im Nu waren die Nachbarn durch Linder verständigt, was droht. In der Warkha nahmen wir nachmittags ein Bad, und abends besuchten wir eine Mühle, deren Besitzer deutscher Herkunft ist. Seine Frau stammt aus Sachsen, war in Moskau als Erziehlerin und lebt nun hier in der Einöde.



Weisheitstätigkeit herbeizuführen, in dem ersten auf die Frage folgenden Termin die Zuziehung der Weisheit stets unterbleiben, wenn nicht besondere Gründe die Anwesenheit notwendig machen.

Genossenschaftliches.

Die Sparversicherung bei der Volkspflege (Tarif V), die durch ihre Zwinglosigkeit in der Prämienzahlung für Leute mit nicht dauernd gesichertem Einkommen nur einen Ersatz für eine Kapitalversicherung mit festen Prämien darstellt, wird zu einer besonders günstigen Versicherungsform, wenn sie in Verbindung mit einer Risikoversicherung (Tarif Va) abgeschlossen wird.

Vom Ausland.

Einberufung der internationalen Gewerkschaftskonferenz nach Bern zum 1. Oktober 1917. Das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes beruft, gemäß der von der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Stockholm (Juni 1917) beschlossenen Einladung eine internationale Gewerkschaftskonferenz zum 1. Oktober 1917 nach Bern ein.

Werte Genossen! Es ist leider eine Tatsache, daß die Beziehungen der Gewerkschaftszentralen der verschiedenen Länder zueinander seit Ausbruch des Krieges sich sehr gelockert haben, was insbesondere im Hinblick auf die gemeinsamen Interessen der Arbeiter aller Länder sehr zu bedauern ist.

Doch jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ein gemeinsames Handeln der Gewerkschaften aller Länder mehr denn je geboten erscheint. Das haben die Glieder des internationalen Gewerkschaftsbundes denn auch eingesehen.

Demgemäß laden wir alle gewerkschaftlichen Landeszentralen zu einer internationalen Gewerkschaftskonferenz auf Montag, 1. Oktober 1917, vormittags 10 Uhr, nach dem Volkshaus in Bern (Schweiz).

Tagesordnung: 1. Konstitution und Sitz des I. G. B.; 2. die Anträge der internationalen Gewerkschaften zum Friedenskongress.

Die Behandlung der politischen Fragen ist ausgeschlossen. Jedes Land kann bis zu zehn Delegierte entsenden, deren Namen wir uns baldmöglichst mitzutheilen bitten, doch hat jedes Land nur eine Stimme.

In welcher Weise der erste Punkt der Tagesordnung erledigt wird, wissen wir nicht. Zur allgemeinen Orientierung gestatten wir uns aber, kurz anzudeuten, wie — nach mündlichem Bericht — die Confédération générale du Travail über die Sache denkt. Der Sitz des I. G. B. soll nach einem neutralen Land verlegt werden. Es wird ein Exekutivkomitee gebildet, dem außer dem internationalen Sekretär Vertreter mehrerer (unliegender) Länder angehören. Das Exekutivkomitee wird von der Konferenz gewählt und hat deren Beschlüsse auszuführen und dem Sekretariat Direktiven zu geben.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung wollen wir uns nicht weiter auslassen. Das Rednerprogramm und das Programm des I. G. B. sind Ihnen bekannt. Dazu gibt es, Stellung zu nehmen. Anträge hierzu mögen an uns gerichtet werden, soweit man sie nicht direkt der Konferenz zu unterbreiten wünscht.

Wir sprechen wohl im Sinne aller Gewerkschafter, wenn wir sagen, daß die Stellungnahme zum Frieden für uns von weittragender Bedeutung ist. Daß es unbedingt notwendig ist, die Arbeiterschaft in allen Ländern mit den gewerkschaftlichen Forderungen für den Frieden vertraut zu machen, daß, je imponanter die Konferenz sich gestaltet, je einmütiger der Wille des Proletariats der Kulturwelt dort zum Ausdruck kommt, um so energischer auch die Arbeitermassen hinter dem Programm stehen werden. Und darin kann kein Zweifel sein, daß die Regierungen nur dann unserer Programm aufnehmen, es zu dem ihren machen werden, wenn die Massen der Arbeiter dahinterstehen, wenn es diese vermögen, die Stimmen des profitgierigen Kapitals zum Schweigen zu bringen.

Darum auf den Weg nach Bern und willkommen in der friedlichen Schweizerstadt. Mit internationalem Gruß Der Präsident O. Schweizer. Der Sekretär Karl Dürr.

Der internationale Gewerkschaftssekretär Leppin unterstützt diese Einladung; er widerspricht zwar ... Vor- schlag, jetzt über eine Sitzverlegung des internationalen Gewerkschaftsbüros zu entscheiden, will aber daran die Konferenz keinesfalls scheitern lassen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften hat die Einladung angenommen und in Gemeinschaft mit der Vorstandskonferenz die deutschen Vertreter bestimmt.

Amerika. Nach langer Zeit erhielten wir wiederum eine Nachricht aus New York über die beruflichen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Kollegen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten. Danach sind dort die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarke ziemlich günstig. Mit wenigen Ausnahmen ist der achtstündige (Sonntags vier Stunden) Arbeitstag eingeführt. In einigen Städten besteht die fünf- tägige Arbeitswoche (Sonntags wird nicht gearbeitet). So zum Beispiel in Boston. Die Löhne haben jedoch nicht mit der enormen Preiserhöhung der Lebensmittel Schritt gehalten. Die Arbeiter sind dabei wieder die „gemittelten“.

Der Verband als solcher ist äußerst konserativ, eigentlich spielt das Eiergesetz die größte Rolle; fortwährende Anschauungen treten nur bei einigen Filialen zutage, trotz der nahezu 100 000 Mitglieder. In geschäftlicher Hinsicht blüht New York mit ungefähr 12 000 Mitgliedern das Schmerz- kind des Verbandes. Hier verdient ein Maler täglich bei acht Stunden Arbeitszeit 5 Dollar als Minimallohn. Die Schmutzkonkurrenz herrscht in üblicher Weise. Unser Geschäft ist, wie man sagt, auf dem Hund; der Weiskübel mit dem großen Pinsel spielt die Hauptrolle mit dem Ruf: viel, sehr viel anschnitzern, das heißt billig und schlecht. Dekoration kommt nur noch wenig vor, die alten Firmen verschwinden und die neuen wachsen wie Pilze aus der Erde. Durch die Kriegslage hat das Bau- fach bezüglich Arbeitslosigkeit am meisten zu leiden. Aussicht auf Besserung ist noch keine zu erwarten. Im allgemeinen herrscht bei der organisierten Arbeiterschaft der Wunsch nach Frieden.

Verschiedenes.

Die Menschenopfer der Entente in drei Kriegsjahren. Nach vorsichtigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 8 500 000 Mann, die der Franzosen 4 400 000, die der Engländer ausschließlich der Jnder 1 800 000, die der Italiener 1 800 000, die der Belgier 240 000, die der Serben 500 000 und der Rumänen 800 000. Die Gesamtverluste der Entente betragen demnach über 18 Millionen, was etwa der Summe der Bevölkerungsziffern von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entspricht. Die Kriegskosten der Entente betragen in den drei Kriegsjahren 258 Milliarden Mark, während sich jene der Mittelmächte auf 107 Milliarden Mark beschränken.

Fachtechnisches.

Ein Preiswettbewerb der Firma Paul Jäger, Fabrik für Grundierungen in Stuttgart. Dieses Preiswettbewerb bezweckt, die Überlegenheit der „Neuen Grundiertechnik“ gegenüber der bisherigen Delgrunder- technik bekannter zu machen, um dadurch Verändertes als Grundierungsmittel für Anstrich- und Lackierarbeiten aller Art auszusuchen, den Bedarf dieses, bisher in der Hauptsache aus dem feindlichen Ausland bezogenen Rohstoffes einzuschränken und zugleich die Anstrichfähigkeit zu verbessern.

Teilnehmen kann jeder selbständige oder un- selbständige Maler- oder Lackiermeister sowie jeder Maler- gehilfe.

Sechs Mustertafeln sind je hälftig auf Delgrund und hälftig nach der „Neuen Grundiertechnik“ herzustellen. Bedingungen und Drucksachen werden Antragsenden (gegen Einzahlung von 20 J, einschließlich Postgebühr) von der Firma Paul Jäger, Fabrik für Grundierungen, Stuttgart, Tübinger Straße 89, zur Verfügung gestellt. Die Mustertafeln sind spätestens bis 2. September 1917 bei der gleichen Firma einzureichen. Jeder Sendung ist in verschlossenem, mit Kennwort überschrifteten Umschlag die Adresse des Preiswettbewerbers beizufügen. Dieser Umschlag wird vom Preiswettbewerb nach erfolgter Beurteilung geöffnet.

Als Preise kommen insgesamt M 4000 in bar zur Verteilung und zwar einerseits Preis mit M 1000, zwei zweite Preise mit je M 500, vier dritte Preise mit je M 250, fünfvierte Preise mit je M 100, zehn fünfte Preise mit je M 50. Die Entscheidung wird von einem Ausschuss spätestens bis 15. Oktober d. J. getroffen.

Zur Bewirtschaftung von Leim. Mit dem 16. Septbr. 1917 sind die unter dem 15. Juli 1917 im Reichsgesetzblatt Nr. 132 veröffentlichten neuen Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Leim vom 14. September 1916 in Kraft getreten. Danach müssen die am 1. August 1917 vorhandenen Vorräte tierischen Leims, soweit sie eine Gesamtmenge von 50 kg übersteigen, spätestens bis zum 10. August d. J. beim Kriegsausschuss für Ersatzfutter, G. m. b. H., Berlin W 35, Lübowstraße 33/36, angemeldet werden. Die Unterlassung der Meldepflicht ist unter Strafe gestellt.

Die Anzeige hat unter Benutzung der vom Kriegsausschuss ausgegebenen Vordrucke zu erfolgen. Bestandsmelde- formulare sind bei allen Handelskammern, Handwerkskammern und Fachorganisationen sowie beim Kriegsausschuss für Ersatzfutter, G. m. b. H., Berlin W 35, Lübowstraße 33/36, erhältlich. Sie werden auf Anfordern sofort geliefert.

Leimverbraucher, die ihren Bedarf noch nicht angemeldet haben, müssen diese Anmeldung sofort nachholen. Bedarfsanmeldeformulare sind bei den einschlägigen Fach-

organisationen erhältlich, die in den gewerblichen und industriellen Fachzeitschriften bekanntgemacht worden sind.

Falls über die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Gruppe Zweifel herrschen, wende man sich direkt an den Kriegsausschuss für Ersatzfutter, Berlin W 35, Lübowstraße 33/36.

Fachliteratur.

Deutsche Malerzeitung „Die Waage“. Fachliche Zeitschrift für Malerei. Verlag von Georg D. B. Göttinger in München. Von dieser vorzüglich gelieferten, für das Malergewerbe geeignetsten Fachzeitschrift liegt das Augustheft (Heft 5 des siebenunddreißigsten Bandes) vor. Der lehrreiche textliche Teil ist mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet, außerdem enthält das Heft vier Tafeln, die in der Praxis gute Verwendung finden werden. So sind dies Tafel 17: Frühling, entworfen von Hans Deschauer in München; Tafel 18: Die Wandmalerei, entworfen von Arno Gänzel, zurzeit im Felde; Tafel 19: Zwei Firmenschilder, entworfen von Emil Wladig, zurzeit im Felde, und Tafel 20: Christliche Schmucke, gezeichnet von Professor Karl Leibitz in München. Der Abonnementpreis dieser trefflichen Zeitschrift beträgt, wie bisher, nur M 12 für das ganze Jahr. Möge sie bei unsfern noch im Berufe tätigen Kollegen die weitest- weitest Verbreitung finden.

Literarisches.

„Die Waage“, Sozialistische Wochenchrift. Herausgeber: Harvud. (Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H. Berlin SW 68.) Das eben erschienene Heft 18 enthält unter anderem folgende Artikel: Dr. Paul Lenk, W. d. H.: Die Krise der Entente-Sozialisten. August Winnig: Die Demokratie als Stoff. Dr. Mannheim: Die neue Auslandspolitik. Lothar Engelbert Schädling: Die dringlichsten Aufgaben der Verwaltungsreform. Linus Schöbe: Kriegsdeutsches und Kriegskrieg. Hans Marxwald: Die Sozialdemokratie als Lebensinhalt. Otto Flate: Die Russen. Glossen. — Einzelhefte 80 J, vierteljährlich M 3,50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

„Wer trägt die Schuld am Kriege?“ Diese Frage hat der Genosse Eduard David in einer vor dem holländisch-kanadischen Friedenskomitee in Stockholm am 6. Juli 1917 gehaltenen Rede beantwortet. Diese Rede ist unter vorstehendem Titel (eben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts in Berlin SW 68 im Druck erschienen). Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die imperialistischen Grundursachen. — Die Entente als Weltverteilungsmittel. — Die Politik der Zentralmächte. — Die Einziehung Deutschlands. — Die Größe der Gefahr für Deutschland. — Der Ausbruch der Krise usw. Die Broschüre ist durch jede Buchhandlung zu beziehen. Der Preis beträgt M 1.

Sterbetafel.

Berlin. Am 30. Juli verstarb der Kollege Wilhelm Samuth, geb. am 20. Juli 1884 in Friedeberg. — Am 31. Juli verstarb der Kollege Gustav Fischer, geb. am 29. Dezember 1888 in Dörmannau. Breslau. Am 10. August verstarb plötzlich an Gehirnschlag unser langjähriger, tätiges Mitglied Hermann Klein im Alter von 60 Jahren. Hannover. Am 5. August starb nach langjähriger Krankheit unser treues Mitglied Wilhelm Luttermann im Alter von 61 Jahren in Silbesheim. München. Am 15. Juli verstarb unser langjähriges Mitglied Johann Brückner.

Ehre ihrem Andenken!

Vereinstell.

Bericht der Hauptkassa vom 5. bis 11. August. Eingekandt haben: Seibelberg M 150, Dessau 80, Stuttgart 800, Kolberg 20, Grimmitzschau 20, Augsburg 25, Riel 800, Oldenburg 100, Brandenburg 60.

Beizetischen wurden versandt (B = Beitragsmarken, E = Eintrittsmarken): Bochum 200 B + 115 A, Breslau 200 B + 70, 200 B + 50, 100 B + 10, 100 B + 100. Köln am Rhein 2000 B + 75, 2000 B + 115, 400 B + 45, 50 B + 100, 10 E + 50. Bremerhaven 800 B + 100, 400 B + 120, 800 B + 140. Dessau 400 B + 80, 200 B + 120. Dresden 2000 B + 115, 400 B + 45. Danabück 100 B + 75. Wolfen 200 B + 120, 200 B + 80. Wilhelmshaven 800 B + 65, 800 B + 125. Danzig 400 B + 120. Goyerswerda 100 B + 70. München 1000 B + 105, 2000 B + 125, 200 B + 80, 20 E + 50. Weimar 200 B + 80. Stuttgart 400 B + 10. Grünberg 100 B + 70, 100 B + 90, 100 B + 110. Braunschweig 800 B + 120. Silbesheim 400 B + 75, 200 B + 115. Werdau 200 B + 45. Darmstadt 800 B + 120. Kölln 200 B + 80. Plauen i. V. 400 B + 80, 400 B + 100, 400 B + 120. Stralburg 400 B + 125. Mannheim 200 B + 50, 50 E + 50. Nordhausen 200 B + 80, 200 B + 45. Frankfurt a. d. O. 200 B + 70. Götha 2000 B + 70, 400 B + 90. Augsburg 100 B + 80, 100 B + 120. Bremen 80 E + 100, 5 E + 80. Celle 200 B + 80.

Die Waage vom 19. bis 25. August ist die 24. Beitragswaage. G. Wenter, Kassierer.

Der heutigen Ausgabe liegt die Nummer 31 des „Correspondenzblattes“ bei.